

Die Bedeutung des Hornbläusers in der romanischen Plastik

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **8 (1896-1898)**

Heft 30-1

PDF erstellt am: **12.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wie z. B. den Türmen, Kirchen, sondern hauptsächlich an jenen, die im Verlaufe der Zeit umgebaut wurden, so besonders am alten Gymnasium in Luzern, das wegen seiner schlechten Bauart schon nach Jahresfrist, 1729, umgebaut werden musste. Diese Steinmetzzeichen bezeichnen daher wohl an jenen Orten, wo sie, wie in Neuenburg und am Gymnasium in Luzern, in auffällig grosser Zahl vorkommen, die neuern Steine und dienten daher zur Kontrolle bei der Abrechnung. In der Franziskanerkirche in Luzern finden wir die Steinmetzzeichen an den 1554 untersetzten Pfeilern wie an den Bögen im Schiff, welche 1563 restauriert wurden. Da in den Steinmetzhütten die Sitten und Gebräuche von Generation zu Generation sich vererbten, werden wir den Schluss uns erlauben dürfen, dass auch die ältern Steinmetzzeichen, welche nicht Meisterzeichen sind, in der Regel nur bei Restaurationen angebracht wurden.¹⁾

An jenen Stellen hingegen, wo nur vereinzelte Steinmetzzeichen an besonders hervorragenden Stellen, wie bei Thüren, Portalen und Thoren, an Schlusssteinen, Kapitälern, Erkern, Schwibbogen u. s. w. vorkommen, haben wir sogenannte Meisterzeichen der bauleitenden Architekten anzunehmen, wenn auch Schilde, Umrahmungen oder Inschriften fehlen.

Die Bedeutung des Hörnbläusers in der romanischen Plastik.

Von *E. A. Stückelberg*.

Es sind schon die verschiedensten Vermutungen über die Bedeutung des Hörnbläusers, der an zahlreichen romanischen Baudenkmalern vorkommt, ausgesprochen worden. Die einen wollten in dieser Figur eine heidnisch-germanische Reminiscenz, andere einen Werkmeister, der die Maurer zur Arbeit ruft, sehen, von noch unwahrscheinlicheren Auslegungen ganz zu schweigen.

Mit einem Horn in der Hand oder am Mund wurden in der mittelalterlichen Kunst die verschiedenartigsten Figuren dargestellt. Zunächst der wendische Gott Gerovit, der ein Horn trug, das jährlich mit Meth gefüllt wurde; sein Tempel stand auf dem Domberg zu Havelberg.

Mit Hörnern werden sodann häufig die Engel dargestellt, z. B. am Portal der Kathedrale von Autun (XII. Jahrhundert), ferner die Chöre Davids (vgl. den Augustinus-Psalter, Westwood Palaeogr. pl. 40). Auch den Leprosen kommt schon im Echternacher Evangeliar das Horn, mit dem sie den Nahenden warnen, als Attribut zu. Unter den Heiligen, welchen dieser Gegenstand zukommt, ist St. Oswald, St. Blasius und St. Cornelius zu nennen;

¹⁾ Sie sind ja auch nach Rziha besonders an den Restaurationen der Karlsbrücke in Prag (Tafel 14, Mitteilungen der k. k. Zentral-Kommission Wien 1881, VII) und nach Naeyer an jenen der Burg Hohen-Königsburg sehr zahlreich.

bei den letztern ist das cornu offenbar ein redendes Attribut¹⁾ wie das agnus der beiden h. Agnes, die Taube der h. Kolumba, die Rose der h. Rosalia, der h. Rosa von Viterbon und der h. Rosa von Lima. Ausser bei diesen Heiligen finden wir das Horn in den Händen von Schäfern, Boten und Jägern. So wird der Hornbläser im nördlichen Querschiff Flügel des Magdeburger Doms erklärt als der Hundeknecht eines Schäfers, der einen beim Hüten seiner Herde gefundenen Schatz zum Dombau gespendet haben soll; auch auf Darstellungen der hl. Nacht sind die Schäfer häufig mit Hörnern in den Händen abgebildet. Dasselbe gilt von den Boten, man vergleiche die Konstanzer Biblia pauperum, wo im Antitypus zur Rückkehr aus Aegypten ein Bote als Hornbläser sich findet.

Auf den symbolischen Darstellungen der Jagd des Einhorns finden wir sodann den Hornbläser als Jäger charakterisiert, vergl. z. B. die Ofenkacheln des XIV. Jahrhunderts in den Zeichnungsbüchern der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, V., S. 77. Eine tiefere Bedeutung als die des Jägers darf, wie wir glauben, den Figuren des Hornbläusers nicht unterschoben werden. Auch ist an keinem der uns bekannten Beispiele zu Mailand (St. Ambrogio), Zürich (Grossmünster), Basel (Münster), Rufach (St. Arbogast), Munkbarup (Taufstein) eine Einzelheit zu finden, die unserer Erklärung widerspräche. Unterstützt wird dieselbe vielmehr durch eine sehr wichtige und bis jetzt nicht verwertete Stelle bei S. Bernhard, dem Gründer des Zisterzienserordens.²⁾ Dieser Mönch bekämpft die Themata der zeitgenössischen Plastik, die sich in den Kirchen breit machten, indem er charakteristische Motive der romanischen Kunst herausgreift, folgendermassen: „Was sollen diese unreinen Affen, diese wilden Löwen, diese Kentauren, diese halben Menschen, diese gescheckten Tiger, diese kämpfenden Krieger, *diese Jäger, die ins Horn stossen.*“ Man sieht, auch dem heiligen Bernhard waren die Hornbläser der romanischen Plastik vom Ansehen bekannt; hätten sie aber eine kirchliche, d. h. symbolische Bedeutung gehabt, die man ihnen heutzutage unterschoben möchte, so hätte er sie nicht in einem Atemzuge mit den andern Figuren genannt, denen man doch in den meisten Fällen andere als ornamentale Bedeutung nicht zuerkennen wird.

Die Agnus Dei-Medaillen.

Von E. A. Stückelberg.

Die Überbleibsel der Osterkerze, des cereus paschalis, wurden von Alters her, besonders in Rom in hohen Ehren gehalten und gleich Reliquien verehrt und sorgsam aufbewahrt. Aus diesen Resten der Wachskerze wurden

¹⁾ Vgl. Arch. hérald 1886. p. 392.

²⁾ Vgl. Lechevallier-Chevignard. Les styles français. p. 60. — S. Bernhardi abb. Apologia ad Guillelmum abb. Cap. XII.